

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Schwazer Bergwerks-Geschichte**

**Isser, Max von**

**[Hall i. Tirol], 1924**

IX. Bergbau auf der Schwaderalpe

IX. BERGBAU AUF DER SCHWADERALPE .

---

Vom Kellerjoch zieht sich ein Gebirgsrücken in östlicher Richtung zum Ringenwechsler Bergrücken, mit dem er durch das bereits genannte "Dennenjoch" zusammenhängt. Dieser Ausläufer, das Schwaderjoch genannt, trennt das Inntal vom Öchsltal (Zillertal) und besteht aus silurischen Tonschiefern (Quarzphylliten), deren Streichen im Allgemeinen parallel zum Bergrücken u. deren Einfallen mit steilem Neigungswinkel nach Süden gerichtet ist. Dieses Gestein ist grünlich bis schwärzlich grau, dickschieferig u. häufig von Quarz und Feldspat durchsetzt, so dass es der schieferigen Grauwacke sehr ähnelt.

In diesem Gebirge treten vier Erzlagerstätten auf, welche hauptsächlich Spateisenerz führen; es sind dies vom Hangenden zum Liegenden der: "Hochschwader-, Karer-, Neufund-, u. der Burgunder-Gang", die wir der Reihe nach einzeln im Folgenden näher schildern wollen. (685)

Der "Neufundgang", auf welchem der Schwader Eisensteinbergbau hauptsächlich umgeht, führt grobblättrigen licht-isabellgelben Spateisenstein in einer Mächtigkeit von 0.20-4.0 m; die Durchschnittsmächtigkeit beträgt aber nur 1.50 m. Die hier einbrechenden Erze halten 28-30% Eisen u. eignen sich wegen ihrer Leichtflüssigkeit mehr zur Weisseisenerzeugung als für Gusseisen. Mit dem Spateisenerz kommen als Begleiter auch noch dichter Quarz seltener Schwerspat, in der Gangmasse mit vor. Auf einigen Punkten im <sup>Ort</sup> feld findet man nahe am Ausbisse ausserdem geringe Mengen von Schwefel- u. Kupferkies mit sporadischen Fahlerzimpregnationen, auf welchen ursprünglich geschürft wurde. Am Liegenden wird der Neufundgang von einem zähen schwärzlichen Lettenbesteg begleitet, welcher selbst bei einer gänzlichen Verdrückung des Ganges vorhanden ist u. als Führer dient. Für die Gangnatur der Lagerstätte spricht der Umstand, dass sein Streichen nach C.R. 14<sup>h</sup> u. sein Einfallen mit 50 bis 60 Grad nach C.R. 8<sup>h</sup> gerichtet ist, während das Hauptstreichen des Tonschiefers hievon wesentlich abweicht und nach C.R. 19<sup>h</sup>

(bei einem Einfallen von 70-80 Grad nach C.R.12<sup>h</sup>) gerichtet ist. Seine grösste Streichungserstreckung erreicht der Gang im Ursola-Stollen mit pp 750 m Länge; seine bis nun bekannte Verflächungserstreckung beträgt nach der Fallrichtung rund 500 m. Im grossen Ganzen ist der Neufundgang sehr regelmässig gelagert und wenig gestört; doch beginnt etwa 70 m unterhalb dem Ursola-Stollen eine allmälige Gangzertrümmerung welche auf pp 30 m flacher Tiefe anhält, sich dann aber wieder verliert, worauf der Gang nach dem Verflächens bei constanter Mächtigkeit von 20-2 1/2 m wieder regelmässig fortsetzt.

Der "Burgunder-Gang" liegt etwa 800 m im Liegenden des Neufund-Ganges gegen Nordwesten. Seine Ausfüllung besteht bei 1.2-1.5 m Durchschnittsmächtigkeit vorherrschend aus bläulich grauem dichtem Schwerspat mit absätzigen Nestern und Butzen von Spateisenerz in Begleitung von Kupfer- u. Schwefelkies Fahlerzen und Bleiglanz in unregelmässiger armer Verteilung. Sein Hauptstreichen und Fallen ist ziemlich parallel zum Neufundergang, die Streichungs- u. Verflächens-Erstreckung jedoch wesentlich geringer, denn schon in 50-60 m Tiefe ab Ausbiss zertrümmert u. vertaubt er sich gänzlich. Wegen seines sehr absätzigen armen u. unreinen Erzvorkommen wurde dieser Gang bisher nur in sehr beschränktem Masse ausgerichtet.

Der "Karer-Gang" liegt p.p. 200 m im Hangenden des Neufund-Gang nach Süden; er streicht nach C.R.3<sup>h</sup>5<sup>o</sup> und verflächt mit 30 Grad nach Südosten. Seine Ausfüllung besteht aus blättrigem bis dichtem hellgrau gefärbtem Spateisenerz, das häufig von Quarz u. Schwerspat durchsetzt u. deshalb sehr strengflüssig ist. Seine Mächtigkeit beträgt im Ausbisse 1.5-2.0 m u. wurde er nur mit den oberen Stollenhorizonten erschlossen, daher man sein Verhalten nach der Tiefe noch nicht näher kennt.

Der "Hochschwader-Gang" liegt etwa 240 m im Hangenden des "Karer-Ganges" nach Süden. Er beisst fast auf der Höhe des Schwader

Joches zu Tage aus (280 m saiger über dem Steixner-Stollen) u. besitzt eine Mächtigkeit von 1.5-2.0 m. Die Gangmasse besteht vorwiegend aus gelblich grauem grossblättrigem bis fasrigem Spateisenerz ohne nennenswerte fremde Beimengungen. Sein Streichen u. Verfläachen ist nahezu parallel zum Karer Gang gerichtet. Der Hochschwadergang wurde von allen vier Gängen zu allererst in Bau genommen u. zu beiden Seiten des Schwaderjoches nahe am Ausgehenden stollenmässig erschlossen, jedoch nur auf geringe Streichungs- und Verflächens-Erstreckung verhaut, weshalb über sein weiteres Verhalten nach beiden Richtungen nichts bekannt ist. (Siehe Beilage VI, Profil durch den Schwader Eisenstein-Bergbau). 685)

Die erste Beschürfung des hiesigen Erzvorkommens erfolgte zu Anfang des XVII. Jahrhundert zwecks Erschliessung neuer Kupfererzlagertstätten. Da sich jedoch die Schwader Gänge sehr arm an solchen erwiesen, wurden die ersten Arbeitsversuche bald wieder aufgegeben. 686)

Anno 1624 eröffnete die Zillertaler Eisengewerkschaft, welche schon seit dem Jahre 1538 in Kleinboden bei Fügen in zwei kleinen Blahöfen 687) Spateisenerze aus ihren Gruben im Finsingtale 688) zu Schmiedeisen verarbeitete, am Hochschwadergang einen Grubenbau auf Eisenerze. 689) Dieser Bau wurde jedoch wegen schlechter Qualität der hier erschlossenen Erze -insbesondere wegen ihrer Kupfererzführung u. der schwierigen u. kostbilligen Erzbringung nach der Hütte in Kleinboden über das 1688 m hohe Arzjoch- schon nach zwei Jahren wieder aufgegeben. 690)

---

686) Gemeine Missiven ex 1608 f. 370.

687) Blahöfen, gleichbedeutend mit "Hohöfen"; der Name stammt von "Blahen" d. h. blasen, daher "Blahhütte" = Schmelzhütte u. "Blahhaus" = Gebläsehaus; altgebrauchliche Fachmännische Ausdrücke.

688) Die Gruben in "Weitofen" im Finsingtale wurden schon anno 1535 eröffnet u. bis zum Jahre 1735 im Betriebe erhalten.

689) Gemeine Missiven ex 1626 ff 370 u. 375.

Erst ein dritter Versuch um das Jahr 1650 od. 1652 war von besserem Erfolg begleitet u. erschloss man um jene Zeit ein ziemlich reines gutes Spateisen<sup>erz/</sup>lager im Ausgehenden des sogenannten Karrerganges, das in der Folge zur Umwandlung der Kupferhütte in Jenbach in eine Eisenhütte Veranlassung gab.<sup>691)</sup> u. damit die einst blühende Jenbacher Eisenindustrie begründete.

Die erste nachwirkbare Belehnung auf Eisenerze erfolgte auf der Schwaderalpe -auch kurzweg "Schwader" u. später Schwader Eisenstein" genannt- anno 1652 an Freiherrn von Lichtenthurn zu Acherain Taxis, Gredler u. Myllauer.<sup>692)</sup>

Schon anno 1660 waren daselbst etwa 60 Knappen vom Ringenwechsl belegt u. mehrere Grubenbaue im Gange. Anno 1670 eröffnete Herr "Lychtenthurn -wie die Schwazer Bergchronik erzählt- ayn new grüeb1 auff der Svadr, so Eysnarzt unt etwan Kupffr ghayt. Anno 1683 hat Symonn Gredlr aff der Svadr ayn news Eysenarzt grüeb1 St. Khuny-gundn benambset auffthan, und wurd er darmyt belechnet; ghayt awch ettwan Kupffr."<sup>693)</sup>

Anno 1685 vereinigten sich die einzelnen Grubenbesitzer zu einer Partikular Gewerkschaft,<sup>694)</sup> welche fortan ihr Hauptaugenmerk auf die Eisenerzgewinnung richtete u. bald hernach die ihr von der landesfürstlichen Regierung überlassene Kupferschmelzhütte in Jenbach in eine "Blahhütte"<sup>687)</sup> umwandelte. Anno 1705 wurde, wie die Schwazer Bergchronik erzählt, deren Einrichtung "vernewert unt verstantlych verpessert, dyweyll sych dy Eysnarzt Fördernuss in eynig schwatscherysch grüebm ansechentlych vermerret hat.<sup>695)</sup>

---

690) Gemeine Missiven ex 1626 f. 350 ff. 680 u. 687.

691) Die erste Verarbeitung der Schwader Eisenerze erfolgte in der gewerkschaftlichen Hütte zu Kleinboden bei Fügen im Zillertal.

692) Gemeine Missiven ex 1652 f. 310.

693) Schwazer Bergchronik. Notiz ex 1670 u. 1683.

694) J. Staffler, Topographie u. Statistiv von Tirol u. Vorarlberg Bd. I u. II.

695) Schwazer Bergchronik, Notiz ex 1705.

Etwa um 1775 übernahm das Montanaerar im Interesse der Haller Saline u. der Schwazer Erzgruben 3/4 Besitzanteile dieser Partikular-Gewerkschaft u. es entwickelte sich hieraus in der Folge das bis zum Jahre 1870 bestandene "k.k. u. mitgewerkschaftliche Eisenwerk Jenbach" unter staatlicher Verwaltung rasch zu ansehnlichem Aufschwunge und hoher Blüte. Dieser Verwaltung waren unterstellt : die Eisenerzgruben auf der Schwaderalpe (Schwader Eisenstein) und am Schwazer Arzberg (Schwazer Eisenstein), sowie die Hüttenwerke in Jenbach u. Kleinboden. In Folge Umwandlung der Schmelzhütte in Kleinboden in ein Hammerwerk zur Erzeugung von Stahl u. Schmiedeisen wurden die zu dieser gehörigen Erzgruben in Weitofen im Finsingtale etwa um 1730-1735 wegen der weiten kostbilligen Erzbringung bleibend aufgelassen. <sup>696)</sup>

Unter staatlicher Verwaltung wurde auf der Schwaderalpe der "Neufundgang" erschlossen, womit eigentlich erst eine regelmässige Erzförderung im Grossen begann, u. ein regelmässiger systematischer Grubenbetrieb eingerichtet ward. <sup>697)</sup> Die höchst gelegenen nahe am Ausgehenden der Erzlagerstätte situirten Gruben bewegten sich fast auf der Kammhöhe des Schwaderjoches (1860 m) und reichten bis zu einer relativen Tiefe von rund 300 m. Die verschiedenen Stolleneinbaue führten von Oben nach Unten die Benennung : St. Alexius-, Weg-, Neubau-, St. Josefi-, St. Bartolomae-, Pletzegg-, St. Francisci-, St. Danieli-, Bau-, Steixner-, u. Ursola Stollen.

---

696) J. Staffler, Topographie u. Statistik von Tirol u. Vorarlberg 1841. Bd. I u. II.

697) Die Eisenerzgruben waren in drei Reviere geteilt: in das östliche oder Danieli-Revier, in das westliche oder Alexi-Revier, u. in das nördliche oder Burgunder-Revier, welches letzteres mit den beiden ersteren nicht im Zusammenhange stand u. das sogenannte Burgunder Lager im Liegenden bebaute.

698) Dieser letztere Stollen in 1215 m. Seehöhe gelegen, jetzt "Reitlinger Erbstollen" benannt, unterteuft den Ursola Stollen

Im nördlichen oder Burgunder Revier -auch feuerrinner Revier benannt- standen der St. Peter-, St. Paul-, St. Hieronimus-, St. Mathäus<sup>698</sup> Burgunder Oberbau-, Burgunder Unterbau-, u. der Carl Tiefbau-Stollen in Belegung.

Ganz für sich gesondert weiter gegen Osten war der St. Kungunden Stollen situirt, welcher am 24. Juni 1683 aufgeschlagen wurde u. bis etwa gegen 1780 in Förderung stand. (699)

In nordöstlicher Richtung bildet eine diagonale zum Gangstreichen verlaufende Verwerfungskluft die Abbaugrenze der Alten, welche nirgend ausgerichtet wurde; in südwestlicher Richtung ist die Grenze der Erzführung noch nicht erreicht u. beträgt die bisher erschlossene Streichungserstreckung des Neufundganges im St. Bartolomae-Stollen 320 m, im St. Danieli-Stollen 450 m, im Steixner-Stollen 580 m, u. im Ursola Stollen 750 m, woraus sich eine Zunahme der Streichungslänge nach der Tiefe ergibt. Der Eisengehalt der Roherze beträgt im Mittl nur 28 bis 32%; durch mehrjährige Verwitterung auf der Halde u. nachherige Röstung u. Auslaugung wird derselbe jedoch auf 38 bis 40% gebracht. Diese Manipulation bedingte eine mehrjährige Förderung auf Vorrat u. wurden die Erze erst nach einer pp dreijährigen Abwitterung auf der Halde, wobei sie wiederholt umgeschaufelt werden mussten, zu Tal geschafft.

Die Förderung dahin erfolgte ehemals nur zur Winterzeit mittels "Sackzug" (700) ab Grube bis zum Landplatz am Inn nächst der Ortschaft Buch, u. von da zur Hütte nach Jenbach mittels flachgehender Kähne (Plätten), deren Ladegewicht etwa 300 W. Ztr. betrug. Die durchschnittliche Jahresförderung bezifferte sich auf

---

um rund 150 m u. führt 1650 m querschlägig vom Liegenden zum Hangenden. Seine Durchörterung mit dem Ursola-Stollner Sohlenbaue erfolgte anno 1902 u. wurde der Neufund Gang anfänglich sehr gestört u. in drei Bänke geteilt erschlossen. In der weitem Streichungsausrichtung vereinigten sich aber diese drei Bänke zu einem Lager von pp 2m Mächtigkeit von guter Erzbeschaffenheit. Heute hat man den Erzgang bereits 50 m unter dieser Stollensohle in sehr befriedigender Beschaffenheit erschlossen.

699) Schwazer Bergchronik u. nach Aufschreibungen bei der Hütte in Jenbach.

pp 30.000 W. Zentner.

Heute erfolgt die Erzförderung zur Hütte mittels einer etwa 5 Km langen Drahtseilbahn, welche erstere mit der Grube direct verbindet u. bei durchschnittlich 30 Grad Neigung einen Höhenunterschied von (1215 m beim Reitlinger Erbstollen - 535 m bei der Hütte in Janbach) rund 680 m überwindet. Die Seilbahn bewegt sich zumeist 25 m über dem Terrain u. übersetzt Gräben u. Schluchten bei 50-70 m Höhenabstand, sowie schliesslich den Innfluss mit rund 100 m Spannweite. Die heutige Jahresförderung beträgt etwa 1000<sup>701)</sup> Tonnen (20,000 W. Ztr.) bei einer Durchschnittsbelegung von 24 Mann.

Im Jahre 1870 wurden alle montanerischen Eisenwerke im Kronlande Salzburg u. Tirol u. darunter auch Jenbach veräussert u. von einer Actien-Gesellschaft, der Salzburg-Tiroler Montanwerks-Gesellschaft, übernommen, nach deren Liquidirung im Jahre 1878 die Firma Julius u. Theodor Reitlinger in Wien die Jenbacher Berg- u. Hüttenwerke für rund 80.000 Gulden erwarb und seither in schwachem Betriebe erhält.<sup>702)</sup>

---

700) In früherer Zeit war, bei hochgelegenen Gruben allgemein die sogenannte "Sackzugförderung" üblich; so z.B. am Tschirgant, Needer bei Imst, Dirstentritt bei Nassereit, Prettau im Ahrntale, Schneeberg i/Passeier u. mehr Orten. Die von Hand zerkleinerten u. gescheideten Erze, wurden hiebei in Säcke aus beharrten Schweinhäuten gefüllt, und bildeten mehrere aneinander gereihte Säcke (4-5 Stück) einen "Sackzug", welcher von einem Manne auf kleinen niedrig gestellten Holzschlitten (Bock) dirigirt

in einer schmalen Schneerinne mit riesiger Geschwindigkeit zu Tal gebracht wurde. Wegen der zumeist sehr steilen vielfach gekrümmten u. oft ganz eisigen Gleitbahn gehörte viel Geschicklichkeit u. Kraft u. Übung zur Führung eines solchen etwa 10 W. Ztr. Ladung haltenden Sackzuges, u. mussten die entleerten Säcke unter grossen Strapazen von den Führern (Sackziehern) wieder zur Grube getragen werden. Die Transportspesen stellten sich z.B. beim gegenständlichen

Von dieser Unternehmung wurden seither mehrfache Betriebsverbesserungen durchgeführt; so hat dieselbe die bereits erwähnte 5 Km lange Seilförderbahn erbaut, electricisch betriebene maschinelle Bohrarbeit Förderung u. Ventilation in der Grube eingerichtet. Die Hohofenanlage vergrößert und modernisiert; die Hütte auf Rohrguss und Hartgusswaren eingerichtet, die Maschinenfabrik bei letzterer wesentlich vergrößert u. verbessert u. namentlich auf Turbinenbau eingerichtet etc. Das Werk beschäftigt heute bei Bergbau u. Hütte etwa 180 Arbeiter u. produziert circa 5000 Mtr. Ztrn Gusswaren. <sup>703)</sup>

Über die in der ersten Betriebsperiode erzeugten Kupfer- und Eisenerze liegen keine Aufschreibungen vor, und ist die Fördermenge wol nicht sehr bedeutend gewesen. A. R. Schmidt schätzt die durchschnittliche Eisenerzförderung der Partikular-Gewerkschaft auf p.p. 4000 W. Ztr. Im Jahr, sohin die Gesamtförderung innerhalb der Betriebsperiode 1685-1775 d. s. innerhalb 90 Jahren auf rund 140,000 W. Ztr., dagegen erliegen bei der Hütte in Jenbach ausführliche Productions-Ausweise über die seit Activirung des staatlichen Betriebes im Jahre 1775 erbeuteten Fördermengen, die ich in der nachfolgenden Tabelle auf zehnjährige Betriebsabschnitte umgerechnet wiedergebe. <sup>704)</sup>

---

Bergbau auf der Schwaderalpe auf 4 Kreuzer pro W. Zentner, wobei ein Mann von der Grube bis zum Landplatze an Inn täglich zwei Touren absolviren musste.

701) Nach Mitteilungen der Hüttenverwaltung zu Jenbach.

702) Die österr. Finanzverwaltung, unter welcher ehemals die Staatsmontanwerke standen, suchte die salzburgisch-tirolischen Eisenwerke anno 1868-1870 um jeden Preis an den Mann zu bringen, worüber mehrjährige Verhandlungen gepflogen wurden. So erwarb obige Gesellschaft die tirolischen Werke: Jenbach, Kleinboden, Kastengstatt, Kiefer bei Kurfstein, Pillersee u. Kössen, u. die salzburgischen Werke: Werfen (Sulzau), Ebenau u. Hütttau um den vereinbarten Kaufschilling per rund 2 Millionen Gulden öW zur Hälfte in Baargeld u. zur Hälfte

ERZAUSBEUTE BEIM SCHWADER EISENSTEIN - BERGBAU .

Betriebszeit	Jahre	Belegung	Geförderte Erze Im Ganzen	Erze pro Jahr	Betriebszeit	Jahre	Belegung	Geförderte Erze Im Ganzen	Erze pro Jahr
1720-1729	10	120	62700	6270	Übertrag	100		1378300	
1730-1739	10	130	64950	6495	1820-1829	10	150	264300	26430
1740-1749	10	130	69250	6925	1830-1839	10	150	310910	31091
1750-1759	10	150	80320	8032	1840-1849	10	130	326750	32675
1760-1769	10	150	130670	13067	1850-1859	10	120	409630	40963
1770-1779	10	160	160450	16045	1860-1869	10	80	450550	45055
1780-1789	10	160	180750	18075	1870-1879	10	70	325210	32521
1790-1799	10	180	186410	18641	1880-1889	10	50	262450	26245
1800-1809	10	170	192320	19232	1890-1899	10	36	165000	16500
1810-1819	10	160	250480	25048	1900-1904	5	24	66900	13380
Fürtrag	100		1378300		Zusammen	185	Jahre	3960000	21400

Mit Hinzurechnung der oben ausgewiesenen gewerkschaftlichen Erzförderung pr 140,000 W.Ztr.beträgt somit die Gesamtförderung bis incl.1904 = 4.100.000 W.Ztr. (d.s. rund 200.000 Tonnen) u. repräsentirt dieselbe nach heutiger Geld-u.Waaren-Relation einen Wert von rund 2 1/2 Millionen Kronen.

Die hohe schneereiche Ortslage des Schwader Eisen Erzgruben hat wiederholt verhängnisvolle Betriebsausfälle durch mächtige Lawinenstürze gezeitigt. So wurden anno 1746 beim Anstieg zum Berge 17 Knappen von einem solchen verschüttet und getötet; 705) anno 1767 verunglückten 12 Knappen durch eine "Staplän"(Staub-

in Actien, womit nur die vorhandenen Erz-u.Eisen-Vorräte bewertet erschienen, das ganze umfangliche Inventar mit allen Gebäuden Grundbesitz u. Zubehör aber unentgeltlich an die Gesellschaft überging. Nach kaum achtjährigem Bestande liquidirte die Salzburg-Tiroler Montanwerks Gesellschaft, wornach die Werke weiter verschleudert u. der österr. Fiscus seine schönen Eisenwerke mit ruhmreicher Vergangenheit um billiges Entgeltlos war. So verschleuderte man in ganz unverantwortlicher Weise ein unschatzbares Nationalvermögen!  
(Nach Mitteilungen von Sectionsrat A.R.Schmidt).

703) Nach Angaben des Berg-u. Hütten-director C.Baur.

oder Windlawine) tödtlich;<sup>706)</sup> anno 1821 hat eine Lawine im Feuer-  
rinner Graben ein Grubenhaus mit 5 Mann in die Tiefe gerissen u.  
letztere erdrückt; anno 1836 kamen 4 Mann der Belegschaft im tie-  
fen Schnee um, und anno 1868 sind 3 Mann beim Anstieg zur Grube von  
einer Windlawine verschüttet u. erdrückt worden.<sup>707)</sup>

Ein dem vorbeschriebenen Spateisenerzzuge paralleles Erzvor-  
kommen streicht am Südabhange des sogenannten Gilfert im Hintergrun-  
de des Finsingtales zu Tage aus, das dort in der örtlichkeit "Weit-  
ofen" nächst dem Hochleger der Lamarkalpe zu Anfang des XVI. Jahr  
hundert erschürft u. von 1538 bis 1735 von der bereits erwähnten  
Zillertaler(Fügner) Eisengewerkschaft schwunghaft ausgebeutet  
wurde.<sup>708)</sup>

Die hier im Quarzphyllit (Tonschiefer) in Begleitung von Kup-  
fer-u. Schwefelkiesen mit etwas Bleiglanz gangförmig einbrechenden  
Spateisenerze zeichnen sich durch besondere Reinheit u. hohem Metall-  
halte (sie hielten im Durchschnitt 45% Fe) aus, u. lieferten ein  
ausgezeichnetes Qualitaetseisen, das lange Zeit einen Weltruf genoss.  
Die Weitofner Spateisenerze sind isabell bis erbsengelb von fasri-  
ger bis dichter Struktur u. frei von andern Gemengteilen (Quarz u.  
Baryt), daher von vorzüglicher Qualitaet. Die geförderten Erze wur-  
den auf steilen Bergpfaden zur Winterzeit mittels Sackzüge<sup>700)</sup>  
zur Hütte nach Kleinboden geschafft u. dort verschmolzen u. zu  
Schmiedeseisen verarbeitet. Um das Jahr 1735 gingen Bergbau u. Hütte

---

704) Nach Angaben des Berg-u. Hüttendirectors C. Baur.

705) Nach Aufzeichnungen bei der Hütte in Jenbach.

706) Nach einem Bilde in der Bergkapelle nächst dem Berghause  
beim Steixner-Stollen.

707) Nach Aufzeichnungen bei der Hütte in Jenbach u. dem Todten-  
buche d. Pfarre St. Margarethen bei Schwaz. Mitgeteilt von  
Dekan Johan Nep. Neuner.

708) Der erste Erbauer eines "Ratwerchs" (Eisenschmelzhütte) am  
Finsingbach bei Fügen i/ Zillertale war Sebastian von Kent-  
schach aus Karnten (+ 16. XII. 1576). In der Folge bildete sich

wegen eingetretenem Brennstoffmangel 709) ein. Letztern wurde in der Folge vom Montanaerer übernommen u. in eine frisch-u. Stahlhütte<sup>710)</sup> umgewandelt, die bis zum Jahre 1870 in Betrieb stand, u. um jene Zeit mit den übrigen tirolischen Eisenwerken vom Staate veräußert wurde.<sup>702)</sup>

Um die Mitte des vorigen Jahrhundert versuchte die kk.Berg- u.Hüttenverwaltung in Jenbach eine teilweise Wiedergewältigung der alten ausgedehnten Grubenbaue in Weitofen, wobei sehr reine u. reiche Spateisenerze erschlossen wurden. Die schwierige u. kost= billige Erzbringung zur Hütte nach Jenbach war aber dem Unterneh= men sehr hinderlich u. brachte dasselbe nach kurzem Bestande wieder zum Erliegen. Nicht besser erging es einem zweiten späte= ren Versuche seitens der Salzburg-Tiroler Montanwerks Gesell= schaft in den Jahren 1873-1875, welcher aus denselben Gründen ohne Erfolg blieb.<sup>711)</sup>

Heute ist diese Betriebsstätte einstigen emsigen Schaffens kaum mehr als solche erkennbar; die Gruben sind gänzlich verfallen, die Gebäude demolirt u. die umfangreichen Berghalden überrast u. bewachsen.

---

aus seinem Unternehmen die Zillertaler oder Fügner Eisen= gewerkschaft, deren Mitverwandte (Gewerken) vorwiegend einge= borne Zillertaler waren. Bereits anno 1594 bestanden zwei Blahöfen u. ein Rennhammer zur Erzeugung von Schmiedeisen in Kleinboden. Wir wissen aus Statt=halterei Archivsbelegen dass dort Kanonenkugeln gegossen u. die Pfannenbleche für die Saline in Hall geschmiedet wurden. (Missiven ex 1615 f. 231). Hauptsächlich aber wurde das für die Schwazer Berg= baue nötige Eisen- u. Stahlmateriale hier erzeugt. Die Ge= werkschaft laborirte an ständigen Geldnoten u. hatte an die Hofkammer in Innsbruck für geliefertes Kriegsmateriale u. Bergbau-Bedarfsartikel beträchtliche Geldforderungen aus= stehen, um deren Bezalung sie wiederholt flehenflich bat. (Missiven am Hof).